

Gillian Shields

---

Die Abtei  
von Wyldcliffe

Die Schwestern  
der Dunkelheit

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Susanne Gerold

**GOLDMANN**

---

Gemälden und antiken Möbeln ausgestattet war. Mrs. Hartle ließ sich hinter einem beeindruckenden Schreibtisch nieder, während ich ihr gegenüber auf einem harten Stuhl Platz nahm. Ich hatte das Gefühl, als würde sie mich erneut begutachten, ehe sie schließlich verkündete: »Ich war dagegen, dass du an dieser Schule aufgenommen wirst.«  
*Na, toll*, dachte ich. Sie wollte nicht, dass ich hier war. Was für ein gelungener Anfang.

»Das Schuljahr hat bereits begonnen«, sprach sie weiter.  
»Es wird schwer für dich werden, den Leistungsstand aufzuholen, den die älteren Klassen dieser Schule bereits erreicht haben. Noch schwerer wird es dir fallen, dich den Gebräuchen und Traditionen anzupassen. Wyldcliffe ist nicht so wie andere Schulen. Hier geht es nicht nur um den Lernerfolg. Die jungen Frauen werden auch auf die Aufgaben vorbereitet, die sie später in der Gesellschaft zu erfüllen haben. In den vergangenen Jahren wurden nur wenige Plätze an Stipendiaten vergeben.« Sie machte eine Pause, und ich wusste, sie erwartete jetzt von mir, dass ich meine Dankbarkeit äußerte und versprach, bescheiden und gut und demütig zu sein – ein perfektes kleines Wohltätigkeitsobjekt an einer Schule voller junger Ladies. Am liebsten allerdings hätte ich ihr wutschnaubend ins Gesicht geschleudert: *Ich will auch nicht in eurer lausigen Schule sein. Ich will nach Hause!* Es gelang mir jedoch, mich zu beherrschen und den Mund zu halten.

Mrs. Hartle seufzte und sprach weiter. »Die Schulleitung war jedoch der Meinung, dass sie ihre Hilfe in deinem Fall nicht verweigern darf.«

Dad hatte mir erzählt, dass sich unter den Statuten der Schule eine alte Klausel befand, derzufolge »für die in Not geratenen Töchter der Offiziere der bewaffneten Streitkräfte Ihrer Majestät« zu sorgen sei. Mit anderen Worten, sie waren verpflichtet, einem mutterlosen Mädchen, dessen Vater in der Armee war und nicht viel Geld besaß, kostenlos Unterricht zu geben. *Also schön, ich bin in Not geraten, in*

*Ordnung*, dachte ich mit einem grimmigen Lächeln.

»Du hast das Glück gehabt, dass du dich für ein Stipendium qualifizieren konntest. Jetzt sieh zu, dass du es auch verdienst!« Sie sah mich voller Abneigung an, musterte meine schlammverschmierte Kleidung und die strähnigen, nassen Haare. Einen Sekundenbruchteil blieb ihr Blick an dem blutbefleckten Taschentuch hängen, das noch immer um meine Hand gewickelt war, dann startete sie auf die Silberkette an meinem Hals.

»Das Tragen von Schmuck ist an dieser Schule verboten. « Instinktiv schloss ich meine Finger um den Anhänger der Kette, die ich bei meinem letzten Besuch im Pflegeheim von Frankie geschenkt bekommen hatte. Sie hatte sie mir einfach nur in die Hand gedrückt, das Gesicht vom Schlaganfall verzerrt, der beinahe tödlich verlaufen wäre, unfähig, irgendein Wort zu sagen. Es war ein altertümliches Schmuckstück aus raffiniert gearbeitetem Silber, in dessen Mitte sich ein strahlender Kristall befand. Ich hatte nicht den Eindruck gehabt, dass der Anhänger von irgendwelchem Wert gewesen wäre, aber Frankie hatte gewollt, dass ich ihn bekam, und dadurch war er zu etwas Besonderem geworden.

»Aber Frankie ... meine Großmutter hat mir die Kette – «

»Ich bin sicher, dass deine Großmutter es begrüßen würde, wenn du dich an die Regeln von Wyldcliffe hieltest«, unterbrach Mrs. Hartle mich missbilligend. Ich schob die Kette rasch unter mein Hemd, so dass sie nicht mehr zu sehen war.

»Schon besser. Vielleicht sollte ich an dieser Stelle hinzufügen, dass auch das Benutzen von Handys, Radios und dergleichen mehr verboten ist. Wir in Wyldcliffe möchten nicht, dass unsere Mädchen von den Gerätschaften der sogenannten Popkultur überwältigt oder davon abhängig werden, so dass sie lediglich auf geistlose Weise, ohne Sinn und Verstand kommunizieren, wie es inzwischen üblich ist. Du wirst mir also derartige Geräte zur Aufbewahrung

übergeben. Am Ende deiner Schulzeit erhältst du sie dann zurück.«

Zögernd reichte ich ihr mein Handy und meinen kostbaren iPod. Allmählich erwachte in mir eine gewisse Abneigung gegen Mrs. Hartle und ihre Regeln.

»Unglücklicherweise bist du sehr spät gekommen; die Mädchen haben sich bereits zum Abendessen begeben. Du hast jetzt nicht mehr die Zeit, dich vorher noch umzuziehen. Komm also mit!«

Abrupt stand sie auf, und ich vermutete, dass sie mich absichtlich in diesem fürchterlichen Zustand zum Essen schickte, als Strafe für meine Verspätung. Ich bebte innerlich, und ganz sicher nicht vor Kälte.

Mrs. Hartle führte mich durch ein unübersichtliches Labyrinth aus Korridoren, an deren vertäfelten Wänden düstere Gemälde hingen. Schließlich erreichten wir den Speisesaal, einen frostig wirkenden Raum mit einer kuppelförmigen Decke, in dem lange Reihen von Tischen mit Holzbänken standen. Auf einer etwas erhöhten Plattform befand sich ein Tisch, an dem das Lehrpersonal saß – fast alle waren Frauen, und die meisten von ihnen trugen eine Tracht, die sie als Lehrende kennzeichnete. Das Ganze wirkte so bedrückend, dass ich mich hundert Jahre zurück in die Vergangenheit versetzt fühlte.

Kaum war Mrs. Hartle eingetreten, erstarb das Gemurmel im Saal. Die privilegierten Mädchen im Alter von elf bis achtzehn Jahren richteten ihre Aufmerksamkeit auf die Oberste Mistress. Sie alle trugen die gleiche Schultracht in Dunkelgrau und Kastanienbraun – dessen widerlicher Rotton an Blut erinnerte –, und sie alle sahen gleich aus mit ihren glänzenden Haaren und dem reinen Teint.

»Danke, Mädchen«, sagte Mrs. Hartle. »Setzt euch bitte. Bevor ihr euch allerdings wieder dem Essen zuwendet, möchte ich euch eine neue Schülerin vorstellen. Dies hier ist Evie Johnson, die als Stipendiatin zu uns gekommen ist.«

Sie hätte auch ein Plakat hochhalten können, auf dem stand: SIE BEZAHLT NICHT DAFÜR, DASS SIE HIER IST; SIE IST NICHT WIRKLICH EINE VON UNS. Ich musterte die vielen gepflegten Mädchen, während mir das Wasser aus den Haaren auf den Boden tropfte.

»Hi.«

Meine Stimme klang so dünn wie ein verlorenes Echo. Die Schülerinnen starrten mich schweigend an, alle zweihundert, während sie mich beurteilten und abschätzten und zurückwiesen. Ein schwaches Kichern wogte durch ihre ordentlichen Reihen.

»Ich bin sicher, ihr werdet alles tun, damit Miss Johnson einen angenehmen Start hat«, sagte die Oberste Mistress mit ruhiger Stimme. »Gute Nacht, meine Damen.«

Sie marschierte aus dem Saal. Nach einer Weile, die mir wie eine Ewigkeit vorkam, erhob sich ein Mädchen mit braunen Locken und sagte: »Hier ist noch ein Platz frei.« Ich schritt also die langen Reihen der mich anstarrenden Mädchen entlang und ließ mich dankbar auf den Platz ihr gegenüber sinken. Kaum hatte ich mich hingesetzt, begann Getuschel überall um mich herum.

»Ruhe bitte!«, schimpfte jemand mit barscher Stimme. Mein Blick wanderte zum Lehrertisch, wo eine dünne Frau mit verkiffener Miene und straff zurückgekämmten Haaren saß. Mit heftigem Klatschen versuchte sie, wieder für Ruhe im Speisesaal zu sorgen. »Wir sind hier nicht bei den Hooligans. Esst bitte leise weiter.«

Der Lärm verebbte, und die Unterhaltungen wurden nur noch im Flüsterton geführt. Ich nahm mir etwas aus einer der auf dem Tisch stehenden Schüsseln, obwohl ich eigentlich viel zu müde war, um noch etwas essen zu können. Das Mädchen mit den Locken, das mich an ihren Tisch gerufen hatte, schenkte mir ein aufmunterndes Lächeln. Ich erwiderte das Lächeln und versuchte, etwas von dem Essen in meinen Magen zu befördern.

»Hi, Evie«, sagte sie über den Tisch hinweg. »Ich bin Sarah. Sarah Fitzalan.«

»Hi, Evie. Ich bin Sarah«, öffte ein Mädchen sie nach, das in der Nähe saß. Sie war der Typ Eisprinzessin, mit perfekten Gesichtszügen und glatten, blonden Haaren. Eine Aura von unschätzbarem Reichtum umgab sie. »Kümmerst du dich wieder mal um irgendeine heimatlose Kreatur, die du in deine Sammlung aufnehmen kannst, Sarah-Darling?«

»Oh, halt den Mund, Celeste«, erwiderte Sarah.

Das Mädchen – Celeste – sah mich an und fragte dann zuckersüß: »Gehst du immer so dreckig zur Schule?« Zwei ziemlich adrett aussehende Mädchen, die Celeste gegenüber saßen, kicherten, als hätte sie etwas besonders Witziges von sich gegeben.

»Ich bin auf dem Weg vom Bahnhof hierher nass geworden«, sagte ich ruhig.

»Oh, mein Gott.« Celeste schnappte in gespielter Entsetzen nach Luft. »Du bist tatsächlich mit dem Zug gekommen? «

»Es gibt Leute, die benutzen die öffentlichen Verkehrsmittel, Celeste«, sagte Sarah. »Nicht alle lassen sich in Benzin fressenden Autos von Chauffeuren herumkutschieren. «

Celeste sah Sarah an und fragte unschuldig: »Wirklich? Wie schrecklich. Erinnere mich daran, dass ich es nie ausprobiere. «

Eine Glocke läutete schrill, und ich zuckte zusammen. Die Mädchen aßen rasch fertig und standen dann auf. Sarah nickte mir zu als Zeichen, dass ich es ihr gleichtun sollte. Die Lehrerin mit dem schmalen Gesicht sprach ein langes Gebet. Nachdem die Mädchen alle pflichtbewusst »Amen« gesagt hatten, strömten sie aus dem Zimmer. Ich folgte ihnen in der Hoffnung, dass Sarah mir zeigen würde, wohin ich gehen musste. Als ich gerade die Tür erreicht hatte, hielt mich eine scharfe Stimme zurück.